



Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Zagrebs Begeisterung kennt keine Grenzen

Triumphaler Einzug des Königspaares in die kroatische Hauptstadt

Z a g r e b, 25. Jänner.

Der gegenwärtige Besuch des jugoslawischen Königspaares in der kroatischen Hauptstadt ist ein Ereignis, das einzig dasteht in der Geschichte des kroatischen Volkes. Schon lange vor der angesagten Ankunft des Hofzuges besetzten die Leute alle Zugänge zum Bahnhofgebäude. Man schätzte diese Menschenmenge auf mindestens 100.000. Am Peron hatten sich indes die Vertreter der Verbände, sowie die Deputationen zahlreicher Vereine eingefunden. Um Punkt 10 Uhr wurde der Hofzug sichtbar. Eine unbeschreibliche Begeisterung ergriff die harrende Menge, als die Ankunft des Königspaares bekannt wurde. Sofort nach Eintreffen des Hofzuges entstieg demselben S. M. der König und S. M. die Königin, worauf der Bürgermeister der Stadt Zagreb Dr. Erlauj zu ihnen trat und ihnen den ersten herzlichsten Willkommengruß der Stadt Zagreb sowie des gesamten kroatischen Volkes erbot. Zu diesen, aber umso herzlicheren Worten dankte S. M. der König für den warmen Empfang.

Die Gattin des Bürgermeisters überreichte S. M. der Königin einen prächtigen Blumenstrauß, worauf die erschienenen Vertreter dem Königspaar vorgestellt wurden. Unter Kanonenschüssen begab sich das Königspaar mit dem Gefolge durch das Bahnhofgebäude auf den Bahnhofplatz, wo Automobile bereit standen. Als die Menge des Königspaares ansichtig wurde, wollten die stürmischen Ovationen und begeisterten Zurufe schier kein Ende nehmen. Erst, als die Automobile gegen das Banalpalais fuhren, flauten die spontanen Ovationen etwas ab. Aber auf dem Wege zum Banalpalais war d. Andrang des begeisterten Publikums wieder so groß, daß die Polizei alle Hände voll zu tun hatte, um den Automobilen einen Weg zu bahnen. Ueberall kam es zu neuerlichen frenetischen Manifestationen und die Automobile wurden mit Blumen buchstäblich überschüttet. Als die Ovationen vor dem Banalpalais kein Ende nehmen wollten, sah sich der König gezwungen, vom Balkon des Banalpalais einige kurze Worte an die Menge zu richten, die aber die Begeisterung nur

noch erhöhten. Bald darauf unternahm das Königspaar in Automobilen einen Ausflug durch die Stadt, wobei es zu geradezu rührenden Szenen kam. Die begeisterte Menge ließ sich nämlich nicht zurückhalten, brachte die königlichen Kraftwagen zum Stehen und küßte des Königs und der Königin Hände. Unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung bewegten sich die Automobile durch die Hauptstraßen. Um 14.40 Uhr besuchte das Königspaar die jugoslawische Akademie, wo ihm Erzbischof Dr. Bauer den Willkommengruß entbot. Die Majestäten besichtigten hierauf noch das Archäologische Museum und kehrten dann ins Schloß zurück, wo die begeisterten Ovationen der versammelten Menge bis spät in die Nacht hinein andauerten, sodaß sich die Majestäten des öfteren am Fenster zu zeigen gezwungen sahen.

Der gewaltige Manifestationsumzug, der um 19 Uhr zu Ehren des Königspaares in den Straßen der Stadt veranstaltet wurde, hatte einen Riesenumfang. Man schätzte, daß gegen 100.000 Personen an demselben teilgenommen haben.

AUSTRÄGER

werden für Pluj gesucht Anzufragen bei der Inserat-n-Acquisition G. Pichler in Pluj.

Laval betraut

Paris, den 25. Jänner.

Der Präsident der Republik hat Laval mit der Bildung des Kabinetts betraut. Der Mandatar hat bereits mit verschiedenen Parteiführern Fühlung genommen, doch noch keine sichtbaren Erfolge geerntet. Man ist allgemein der Meinung, daß Laval's Mission nicht gelingen werde.

Gandhi wird freigelassen

Bombay, den 25. Jänner.

Der indische Vizekönig hat angeordnet, daß Gandhi sowie 300 Mitglieber des panindischen Kongresses, die seinerzeit eingekerkert worden waren, wieder freigelassen werden.

Schweres Eisenbahnunglück

Sarajevo, 25. Jänner.

Gestern nachts ereignete sich in nächster Nähe der Station Grabovnik zwischen Mostar und Sarajevo ein schweres Eisenbahnunglück, das glücklicherweise keine Menschenopfer forderte. Der abends aus Mostar abgehende Personenzug fuhr in der Nähe der genannten Station in eine knapp zuvor auf den Bahndamm heruntergegangene Erdbahn, was zur Folge hatte, daß die Lokomotive, der Kohlenwagen und ein Personenzug entgleisten und ziemlich tief in das Neretva-Bett abstürzten, wo sie zertrümmert liegen blieben. Hierbei wurden einige Eisenbahnangestellte mehr oder minder schwer verletzt.

Ein Vorfall im Jahrhundert.

Bukarest, 22. Jänner. Ein Vorfall, wie er wohl vereinzelt dastehen dürfte, ereignete sich in der Ortschaft Georowesti während der Vorführung eines Wanderkinos. Als auf der Leinwand die Umrisse einer Lokomotive immer schärfer wurden und die Lokomotive gegen die Zuschauer zu fahren schien, begann ein Teil der Zuschauer, die anscheinend zum ersten Mal in ihrem Leben im Kino waren, nervös zu werden. Als einer von ihnen rief: „Retten wir uns, bevor es zu spät ist“, entstand unter allen Zuschauern eine Panik. Die Ausgänge wurden gestürmt, die Sitze umgeworfen und in dem Gedränge Menschen zu Boden getreten. Zwölf Schwereverletzte waren die Folge der Aufruhr.

Einigung in Genf

Ein Vermittlungsvorschlag des japanischen Delegierten

Genf, 25. Jänner.

Schon in den letzten Tagen zeigte sich im deutsch-polnischen Minderheitenkonflikt eine beiderseitige Nachgiebigkeit, bis gestern nachmittags endlich eine Einigung erzielt werden konnte. Ein diesbezüglicher Vermittlungsvorschlag des japanischen Delegierten Yoshijama, der beiden Standpunkten gerecht zu werden bemüht ist, wurde einstimmig genehmigt.

Den polnischen Behörden im gemischt-sprachigen Gebiet wird hierbei warm empfohlen, sich der delikaten Lage in gegebenen Verhältnissen voll und ganz bewußt zu sein und alles zu meiden, was zur Verschärfung der ohnehin gespannten Verhältnisse führen könnte.

Verbrecher auf der Diamantenjagd

Die drei Gruppen der Edelsteine — Verfolgungen um die Welt — Der Koffertrich — Zwei hübsche Diebstähle in London und San Franzisko

Berlin, im Januar.

Vor wenigen Tagen wurden zwei Händler in der Berliner Untergrundbahn um Diamanten im Werte von fast 300.000 Mark beraubt. Die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden aller Länder wurde dadurch wieder in erhöhtem Maße auf die Diamantenräuber gelenkt.

Es ist allgemein bekannt, daß die Edelsteine ein vortreffliches „Taschentierungsmitel“ darstellen, d. h. zur Schabildung vorzüglich geeignet sind. Denn ihr Wert, der zum Teil auf der natürlichen Seltenheit, zum Teil auf der durch verstärkte Nachfrage hervorgerufenen Seltenheit beruht, ist ein sehr hoher. Vor allem aber ist mit ihrem hohen Wert noch ein anderer Vorzug, nämlich der Wert der geringen Masse, verbunden und erst das Zusammentreffen dieser beiden Tatsachen ergibt die besondere Eignung zur Schabildung. Im Diamant, und mehr noch im feinsten Rubin oder Smaragd, haben

wir die höchste Wertaufhäufung in geringster Masse vor uns.

Kein Wunder also, wenn dieser hohe Wert, zu dem noch die durch den kleinen Umfang bedingte leichte Beförderungsmöglichkeit hinzukommt, Verbrecher gar nicht selten reizt. Man kann die Spitzhüben, deren Sondergebiet der Edelsteindiebstahl ist, ziemlich scharf getrennt in drei Gruppen einteilen. Da sind zunächst jene, die es ausschließlich auf die reisenden Juwelenhändler abgesehen haben. Diese Händler, die die Detailgeschäfte bereisen, führen in Ledertoffern, Ledertaschen oder Ledergurten, die sie um den Leib geschnallt tragen, Edelsteine und Perlen im Werte von Millionen mit sich. Sie verfolgt der Dieb auf Schritt und Tritt von der Uebernahme der kostbaren Ware an; er läßt kein Opfer nicht einen Augenblick unbeobachtet, bis sich ihm eine Gelegenheit bietet, die Juwelen an sich zu bringen. Natürlich sind auch die reisenden Juwelenhändler durch-

aus nicht naive Leute, sondern im Gegenteil recht geriffene und mit allen Gaunerticks vertraute, so daß es nicht leicht ist, sie zu bestehlen. Immerhin gelingt es ihren Verfolgern häufig genug.

Gewaltstreiche gehören nicht zu den Gewohnheiten dieser Sorte von Dieben; sie verhalten sich lieber auf ihre Tricks und rechnen mit der Nervosität, mit einer Unvorsichtigkeit der zu Bestehlenden. Der Händler löst z. B. am Bahnhof eine Fahrkarte, stellt die Tasche auf die Erde und zählt. In diesem Augenblick wird eine äußerlich gleichaussehende Tasche untergehoben und der Dieb verschwindet mit seiner reichen Beute.

Wie die Diebe arbeiten, erhellt aus dem Bericht einer Londoner Zeitung: „Im Hotel Richelieu in der Oxford Street in London wurden dem Mitgliede einer Pariser Juwelensfirma Juwelen im Werte von über 500 Tausend Mark geraubt. Der Juwelier hatte drei ganz gleiche Reisetaschen in das Hotel mitgebracht; in einer befanden sich die kostbaren, in der zweiten die geringen Edelsteine, in der dritten Kleider und Wäsche. Morgens um halb 10 Uhr kam er zum Frühstück in den Speisesaal und zehn Minuten später sandte er einen Kellner in sein Zimmer, um die Tasche mit den kostbaren Edelsteinen zu holen. Dieser fand die Tasche mit einem Rasiermesser aufgeschnitten und beraubt, die beiden anderen vollkommen unberührt vor. Der Dieb hatte sich also in diesem Falle über den Inhalt der Taschen genauest unterrichtet können.“

Welche Ausdauer die Juwelendiebe aufweisen, zeigt ein Diebstahl der im Dezember des letzten Jahres ausgeführt wurde. Der Juwelier G. aus Newyork unternahm eine geschäftliche Auslandsreise und trug Edelsteine im Werte von 400.000 Dollar in einem Leibgurt bei sich. Wochenlang wurde er von einem Diebe verfolgt, doch war ihm nicht beizukommen, da er sich niemals von seinem Leibgurt trennte. Ueber Kairo, Alexandria, Hongkong, Shanghai, Nagasaki, Kobe, Yokohama führte sie der Weg, über den Stillen Ozean nach Honolulu, dann nach San Francisco und zurück nach Newyork. Der Diamantenräuber wußte nicht eine Sekunde von G.

Nehmen Sie
bei den ersten Grippeanzeichen
einige **ASPIRIN-Tabletten**.
Achten Sie auf die Schutzmarke,
das rote Kreuz mit dem Bayer-Kreuz.

Lokale Chronik

Montag, den 26. Jänner

Feuer in Tezno

Ein Objekt der „Splosna stavbena družba“ in Brand geraten

Sonntag gegen halb 1 Uhr früh wurde unsere Freiwillige Feuerwehr alarmiert. In Tezno sei ein Feuer ausgebrochen, lautete die Meldung. In wenigen Minuten rollten auch schon die schweren Wagen der Feuerwehr gegen Tezno, wo das hölzerne und mit Pappe gedeckte Dach der Schwarzwarenabteilung der Schraubenfabrik der „Splosna stavbena družba“ bereits in hellen Flammen stand. Unter dem Kommando des Wehrhauptmannes Herrn Bolle trat die Mannschaft, die außer dem Ueberlandsgerät, dem Stadtfeuerauto und der Turbine 1 mit der neuen Motorspritze

Nr. 4 ausgerückt war, sofort in Aktion und entwickelte in kürzester Zeit gegen 750 Meter Schlauchlinien. Wegen der großen Entfernung der Hydranten, mußten mehrere Schlauchlinien sogar unter dem Schienenstrang des Bahnhofes in Tezno gelegt werden. Trotz der schadhafte Hydranten konnte das Feuer bald überwältigt werden, sodaß der Schaden nicht gerade groß ist. Das Feuer dürfte durch die mangelhafte Rauchleitung entstanden sein. Am Brandplatz erschien auch die Freiwillige Feuerwehr aus Pobrežje, die jedoch nicht mehr eingzugreifen brauchte.

gen wurden im verlaufenen Jahre rund 9000 Dinar ausgegeben, wofür in erster Linie der Stadtgemeinde sowie den übrigen Wohltätern Dank gebührt.

Nach einer Ansprache des Obmannes Stef wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. In demselben wurden einstimmig die Herren Geč, Golez, Pravdic, Trantil, Strohmeyer, Belle, Kolaric und Bersic wiedergewählt, während in den Aufsichtsrat die Herren Sitter, Baumgartner, Opelka, Jmensek und Tovornik berufen wurden. Zum Schlusse ergriff Herr Stefa Jmurskiana nochmals das Wort und appellierte hierbei an die Solidarität aller Kriegsinvaliden.

Der Bürgermeister nach Maribor zurückgekehrt

Der Gemeindevoranschlag bestätigt.

Der Bürgermeister der Stadt Maribor, Herr Dr. Zuban, der jetzt einige Tage abwesend war, ist Samstag nachmittags wieder in Maribor eingetroffen und zwar vorherhand noch zu ganz kurzem Aufenthalte, da er sich ab Montag wieder an den Sitzungen des Banalrates beteiligen wird. Donnerstag und Freitag weilte der Bürgermeister in Beograd, um in Angelegenheit des Mariborer Gemeindevoranschlages bei den maßgebenden Stellen vorzusprechen. Wie wir erfahren, wurde der Gemeindevoranschlag auch schon bestätigt.

m. Das Leichenbegängnis des so unerwartet verstorbenen Oberlandesgerichtsrates Herrn Franz Pofega findet heute, Montag um 15 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrežje aus statt.

m. Der Polizeiball, der Samstag abends im „Union“-Saal stattfand, war äußerst gut besucht und nahm einen sehr animierten Verlauf. Erschienen waren u. a. die Herren Kreisinspektor Dr. Schaubach, Vizebürgermeister Dr. Pipold und die Bezirkshauptleute Banalrat Dr. Spavice und Dr. Hacin. Die Veranstaltung stand

Jahrestagung der Kriegsinvaliden

Im dichtbesetzten Saal der „Zadrzna gospodarska banka“ hielten gestern vormittags die Kriegsinvaliden und deren Witwen und Weisen ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Tagung, deren Vorsitz der Obmann der Juvvalidenorganisation Herr Matko Stefe führte, wohnten u. a. Herr Bezirkshauptmann Banalrat Dr. Spavice als Vertreter der Zivil- und Herr Oberstleutnant Puc als Vertreter der Militärbehörde bei, ferner waren Gemeinberat Aljanec für die Stadtgemeinde und Prof. Skof für den Reserveoffiziersverein anwesend.

Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe der Invalidenvereinigung, Herr Franz Geč, begrüßte zunächst die Erschienenen, worauf er einen Rückblick in das vergangene Jahr warf.

Nach Absendung einer Huldigungsdepesche an S. M. den König ergriff der unermüdet tätige Sekretär Herr Martin Prabd das Wort, um einen genauen Bericht über die im Vorjahre geleistete Arbeit zu erstatten. In der hiesigen Ortsgruppe sind insgesamt 830, hiervon 594 aktive Mitglieder eingetragen, davon sind 371 Invalide und 223 Witwen und Waisen. An Unterstützungen

stark in der Minderzahl, da die schwer gepanzerten, mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestatteten Tresors der Juweliers von heute den Einbruch sehr erschweren.

Es versteht sich von selbst, daß der Dieb die von ihm gestohlenen Edelsteine zunächst durch Herausbrechen aus der Fassung unkenntlich macht. Diese ungeschickte Edelsteinwiederzuerkennen, ist sehr schwierig, es sei denn, daß es sich um Steine handelt, die

durch besondere Größe oder andere Merkmale auffallen. Steine und Edelmetalle werden dann getrennt verkauft und zwar suchen sich die Käufer für den Absatz ihrer Beute jene Orte aus, die als Handelsstätte für ihre besondere Art bekannt ist. Es werden also Edelsteine, z. B. vor allem in London, Antwerpen, Amsterdam, Paris und nicht in letzter Linie in der Zentrale des Deutschen Edelsteinhandels, in Hanau, auf den Markt gebracht werden.

Seite und kam noch in letzter Stunde zum Ziel. In San Franzisko, in der letzten Stunde vor der Heimkehr nach Newyork, gelang es dem Juweliendieb, G. zu narrotisieren und seinen Schatz an sich zu bringen. Die Beute war der Mühe und Ausdauer, der Jagd durch die ganze Welt wert.

Die zweite große Gruppe umfaßt jene Räuber, die es nicht ausschließlich auf Juwelienhändler, sondern überhaupt auf reiche, reisende Leute, die wertvollen Schmuck zum persönlichen Gebrauch mit sich führen, abgesehen haben. Ihr Tätigkeitsfeld sind die internationalen Hotels, die D-Züge und die großen Ueberseesdampfer. Beide Gruppen der reisenden Juweliendiebe gehören immer einer großen Organisation an, die ihre Spione und Vertrauensmänner in allen Großstädten der Welt hat, daher über die Absichten der Großjuweliere, die Marktlage und sonstige wichtige Punkte stets genau unterrichtet ist.

Einen besonderen Anreiz scheinen Perlen auf diese Diebe auszuüben; das ist unschwer zu erklären. Erstens sind Perlen an sich sehr wertvoll, sodann sind sie stark in der Mode. Sie werden gern und häufig getragen, es bietet sich daher öfter die Gelegenheit, sie zu fressen; und infolge der Modevorschrift entsteht eine starke Nachfrage nach Perlen, sie sind also leicht abzusetzen. Daß die Verbrecher Perlen schmuck bevorzugen, hat aber noch einen anderen Grund. Von Diamanten oder anderen hochwertigen Edelsteinen trägt man in der Regel ein, höchstens einige Stücke, während Perlen schmuck gewöhnlich eine Vielheit bedeutet; Perlen werden meistens als Kollier getragen und gerade diese sind am teuersten. Denn es bedeutet einen großen Preisunterschied, ob man einzelne Perlen kauft oder eine Kette aus Stücken, die nach Form, Größe und Farbennuance übereinstimmen, zusammengestellt haben will. Oft muß der Juwelier lange Zeit suchen, bis er die nötige Summe gleichartiger Perlen beisammen hat, und dann findet er nicht alle zu gleicher Zeit, sondern nach und nach, so daß auch noch der Zinsenverlust, der durch das lange Lagern der zuerst gekauften Perlen entsteht, zu bedenken ist.

Die dritte Gruppe sind jene Diebe, die mit heimlicher Gewalt vorgehen, also die Einbrecher. Sie entfalten ihre Tätigkeit zu nächstlicher Stunde, sind aber der Zahl im Verhältnis zu den beiden ersten Gruppen

Ein Stück Weltkrieg

Geheimdienst hinter der Front
Spionagezentrale Brüssel

(Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.)

Nach einigen Wochen erhielt Buerbaum plötzlich die Weisung, sich zur Fahrt fertigzumachen, er werde nach Antwerpen transportiert.

Ueber die Gründe konnte ihm kein Aufschluß gegeben werden.

Wir wollen jetzt Buerbaum selbst reden lassen, zumal seine Schilderung von menschlichem und psychologischem Interesse ist.

„Schon am frühen Morgen des folgenden Tages stand ein schöner Einspanner im Gefängnishof und ein Feldwebel sowie ein Soldat begleiteten mich. Ich kam mir nicht wie ein Gefangener vor, ich trug keine Ketten, sondern ich unterhielt mich mit dem sehr gebildeten Feldwebel, der sich als ein großer Musiker entpuppte, über Wagner, Beethoven, Chopin, Gounod, Donizetti und Verdi. Mein Begleiter war ein wirklicher Kosmopolit auf musikalischem Gebiet, mit großer Achtung sprach er über die flämischen Liedichter Benoit, Linael, Blocs, Wambach u. a. Da man mir im Gefängnis auch nicht eine Schmitte Brot mitgegeben hatte, so brauchte ich mich deswegen doch nicht zu beunruhigen, denn mein Begleiter teilte mit mir seinen Mundvorrat, als ob dies eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre.

Sechs Uhr abends waren wir in Köln und dort mußten wir fünf Stunden warten, ehe wir nach Antwerpen weiterfahren konnten.

Am anderen Morgen gegen vier Uhr trafen wir in Aachen ein. Auch hier längerer Aufenthalt, so daß wir erst gegen Mittag in Brüssel ankamen. Im Bahnhof traktierte mich mein Feldwebel mit Kuchen und Kaffee, denn un'er Vorrat war ausgegangen und ich hatte kein Geld. Ich machte daher meiner Begleitung den Vorschlag, bei der Ankunft in Antwerpen zuerst in meine Wohnung mit ihm zu gehen, um mich dort mit einer Flasche Wein erkenntlich zu zeigen. Ich

hatte zwar erwartet, daß der Feldwebel dies ablehnen würde, aber ich war sehr erstaunt, als er sagte, daß von meiner genauen Ankunft in Antwerpen niemand etwas wisse und es läme auf einen Tag früher oder später nicht an.

Ich hatte also die Gewißheit, daß ich, bevor ich wieder in das Gefängnis in der Beghnenstraat wandern müsse, wenigstens für einige Stunden bei meiner Familie verweilen dürfe. Nachdem bei der Ankunft in Antwerpen die Formalitäten auf dem Bahnhofs erledigt waren, begab ich mich mit meiner Begleitung zur Moretuslei, meiner Wohnung, und die Freude meiner Frau ob dieses unerwarteten Wiedersehens war über groß. Meine militärische Begleitung fühlte sich schnell zu Hause. Gewehr und Mantel wurden abgeworfen und ich sollte für einen Tag volle Freiheit genießen.

Berwandte und Nachbarn kamen herbeigelaufen und in kurzer Zeit war in meinem Hause alles in fröhlicher Stimmung. Mein Schwager hatte ein richtiges Kaninchen mitgebracht, keinen Balghafen etwa, und der Feldwebel überließ es meinem Gutsdünken, wann wir zum Gang nach dem Gefängnis aufbrechen wollten. Wir schliefen in meinem Hause, nachdem wir bis nach Mitternacht beisammen geblieben waren.

Ich hatte zwar zwei deutsche Soldaten an meiner Tafel, aber in diesem Falle war eine Ehre die andere wert. Meine Begleiter waren eben zwei weiße Raben.

Am anderen Morgen nahm ich von den Meinen Abschied und nachdem wir noch einen Spaziergang durch die Stadt gemacht u. ich meinen Begleitern Antwerpen gezeigt hatte, landeten wir endlich im Gefängnis, wo man von meiner Ankunft nichts wußte.

Ich bezog diesmal Zelle dreifundszwanzig, die ich mit einem Mitgefangenen teilen

Wie früher, so wurde mir wieder täglich mein Essen gebracht und da ich keinem Verhör unterzogen wurde, so war ich doch lieber in Antwerpen, als in Kassel. Fast alle paar Tage bekam ich einen neuen Zellengenossen. Entweder wurde der bisherige nach Deutschland transportiert oder er war dem Tode geweiht.

In jedem Falle, sowohl bei Transporten nach Deutschland, als auch dann, wenn ein Opfer zum Erschießen fortgeführt wurde, war auf dem Korridor stets von zwei Uhr nachts reges Treiben. Den Gefangenen war es dann nicht mehr möglich zu schlafen, denn keiner wußte, ob die Reihe nicht an ihn gekommen sein würde.

Seitdem der Hauptmann K. ans Ruder gekommen war, war es mit der vorzeitigen Mitteilung an die Gefangenen mit einem Male aus.

Wohl kam es vor, daß ein mitleidiger Soldat von der Kanzlei dem einen oder anderen Gefangenen eine wichtige Mitteilung machte, dies geschah aber in der Regel nur dann, wenn es sich Begnadigungen handelte, die der Hauptmann den zum Tode Verurteilten oftmals acht Tage und länger vorenthielt. Der Hauptmann hatte die Gewohnheit, den zum Tode Verurteilten in seiner Zelle aufzusuchen und ihn unter Brüllen und Schimpfen von dem Urteil in Kenntnis zu setzen.

Er kündigte diesem an, daß er dafür sorgen werde, daß sein Gnadengesuch an den Gouverneur verworfen werde und daß schon morgen oder übermorgen das Urteil vollstreckt würde. Auf diese Weise hat der Offizier eine ganze Reihe Opfer auf dem Gewissen.

Mir selbst hat der Hauptmann kein Haar gekrümmt, im Gegenteil, wenn er mich unter den Gefangenen erblickte, grüßte er mich sogar. Warum, ist mir nie bekannt geworden, aber er schien doch einen gewissen Respekt vor allen Gefangenen zu haben, die sich durch keine Drohung, welche Art diese auch sein mochte, er hreden ließen.

Der letzte Gefangene, mit dem ich in Antwerpen meine Zelle teilen mußte, war ein gewisser Bernarts aus Mecheln. Er war wegen Spionage zum Tode verurteilt und

fünf seiner Mitschuldigen waren bereits erschossen.

Das Urteil war ihm noch nicht bekannt. Zwei Tage nach meiner Einlieferung in meine Zelle erschien nachts um drei Uhr Hauptmann K. mit einem Feldwebel und ging in die Zelle, indem er seinem Feldwebel gebot, draußen zu bleiben.

Nach dem Reglement mußten wir aus dem Bett springen und uns in militärischer Haltung vor ihm aufstellen. Unter gewaltigen Verwünschungen begann der Hauptmann auf Bernarts loszuschimpfen. Er rief aus: „Wenn es nach ihm ginge, dann würden alle Espione in Stück gehauen, die Todesstrafe sei viel zu gelinde.“ Verfluchter Hund, morgen oder übermorgen werden wir dich abholen und nach dem Fort Edegem bringen, um dich in die Ewigkeit zu senden. Hast du verstanden, du Elender?“

Bernarts wollte von der Stunde an keine Nahrung mehr zu sich nehmen, er wollte, da er doch erschossen würde, lieber verhungern. Am anderen Morgen war das Haar des etwa dreißigjährigen Bernarts grau und weiß geworden, so sehr hatte ihn der nächtliche Ueberfall erschüttert.

Er lebte in ständiger Todesangst. Die Nächte waren schrecklich, denn bei jedem Geräusch sprang Bernarts auf, im Glauben, daß man ihn zum letzten Gang holen würde. Er war dem Wahnsinn nahe und als ihm seine Frau mitteilte, daß ein kleines Kindchen geboren sei, hörte Bernarts nicht mehr auf, zu weinen.

An den täglichen Spaziergängen konnte B. nicht mehr teilnehmen, er blieb in seiner Zelle und ich hätte mich keineswegs gerühmt, wenn ich ihn eines Tages tot vorgefunden hätte.

Vielleicht acht Tage später kam bei der täglichen Wanderung im Hof plötzlich ein Schreiber auf mich zu und sagte mir leise, Bernarts ist begnadigt, sagen Sie es ihm, aber nicht, denn wenn es herauskommt, werde ich streng bestraft. Während des Restes des Spazierganges brannnten mir die Schenkel unter meinen Füßen und bei dem Gedanken, wenn es nur nicht zu spät ist, werden die Sekunden zu einer Ewigkeit.

(Fortsetzung in der Sonntagsausgabe.)

unter dem Protektorate des Polizeichefs Herrn Oberpolizeirat K e r s o v a n.

m. Mit einem Lastenauto in eine Telegraphenstange. Samstag geriet auf der Straße in Pöschhova ein großer Lastkraftwagen plötzlich ins Schleudern, wobei der schwere Wagen mit unheimlicher Wucht in eine Telegraphenstange stieß, die durch den Anprall buchstäblich entzweigebrochen wurde. Zum Glück kam hierbei niemand zu Schaden. Der unvorsichtige Wagenlenker ist nach dem Unfall spurlos verschwunden.

m. Müdliche Herzen werden an das bittere Los der armen, alleinstehenden Frau mit vier kleinen Kindern und des mittellosen kranken Invaliden mit ebensoviel kleinen Kindern erinnert. Jetzt, in der rauhen Winterzeit mit ihren bösen Begleiterscheinungen ist rasche Hilfe mehr denn je am Platze!

Radio

Montag, 26. Jänner.

Gjublana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik und Berichte. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Italienisch. — 19: Polnisch. — 19.30: Gesundheitsstunde. — 20: Prager Uebertragung: Vokalkonzert. — 22: Nachrichten. — Zagrad, 20: Nationalm. — 20.30: Prager Uebertragung: Vokalkonzert. — 22.20: Abendmusik. — Wien, 20.30: Europäisches Konzert. — 22.10: Abendmusik. — Mähr. Odrau, ab 19.30: Prager Uebertragung. — 22.20: Unterhaltungsmusik. — Bratislava, ab 19.30: Prager Uebertragung. — Brünn, 19.30: Prager, 22.20: Mähr. Odrauer Uebertragung. — London, 21.35: Orchesterkonzert. — 23.30: Tanzmusik. — Toulouse, 20.15: Orchestermusik. — 22: Abendmusik. — 24: Wiener Musik. — Bukarest, 20: Violinkonzert B. Filip. — 20.45: Klavierkonzert. — 21.15: Kammermusik. — Kattowik, 20.30: Prager Uebertragung. — Ab 22: Warschauer Uebertragung. — Rom, 20.40: Leichte Musik. — Prag, 19.30: Harmonikonzert. — 20.30: Europäisches Konzert. — Mailand, 20.30: Buntes Konzert. — 22: Lustspiel. Anschließend Nachtmusik. — Budapest, 20.30: Europäisches Konzert. Anschließend Jazz. — Warschau, 20.30: Europäisches Konzert.

Außenmetallisierung von Radioröhren

Es ist in letzter Zeit üblich geworden, alle hochwertigeren Radioröhren mit einer sogenannten Außenmetallisierung zu versehen, d. h. mit einem dünnen Metallbelag, der mit dem Kathodenfieder bei Wechselstromröhren oder mit einem Heizfieder bei gewöhnlichen Vakuumröhren verbunden ist. Diese Außenmetallisierung, die in der ersten Zeit nur bei Schirmgitterröhren angewandt wurde, hat den Zweck, den inneren Aufbau der Röhre, also ihre Elektroden, alle äußeren Einwirkungen zu entziehen. Bei nicht metallisierten Röhren, die in der Nähe eines Netztransformators angeordnet werden, macht sich leicht das Netzrummen bemerkbar, da das sogenannte Streufeld des Transformators, in dem die Röhre liegt, in deren Elektroden Störströme hervorruft. Diese Störungen werden durch die Außenmetallisierung völlig unterbunden.

Bei Hochfrequenz-Schirmgitterröhren hat die Außenmetallisierung den besonderen Zweck, schädliche Kopplungen die durch den im Interesse eines guten Hochvakuum notwendigen Innenspiegel etwa erzeugt werden, zu beseitigen. Durch die Außenmetallisierung wird nämlich der Innenspiegel auf sichere Weise kapazitiv geerdet. Dadurch werden die schädlichen Kopplungen unmöglich gemacht und außerdem die Kapazität zwischen Gitter und Anode, die durch den eigenen Aufbau der Elektrodenaufbau der Schirmgitterröhren bereits sehr klein gehalten wird, noch weiter erniedrigt.

Durch die Außenmetallisierung der Radioröhren werden die Metallabschirmungen innerhalb des Rundfunkempfängers zwar nicht überflüssig gemacht, sie läßt aber doch eine Ersatzmaßnahme an Abschirmmaßnahmen zu. Die Abschirmung braucht also nicht mehr so dicht und so umfangreich ausgeführt zu werden, wie bei Röhren ohne Außenmetallisierung. Daraus ergibt sich auch, daß Empfänger, die mit nicht-metallisierten Röhren nicht einwandfrei arbeiten, die also nicht genügend abgeschirmt sind (was häufig auf selbstgebaute Empfänger zutrifft), nach der Bestückung mit außenmetallisierten Röhren zufriedenstellend funktionieren, da für diese auch die sonst ungenügenden Abschirmmaßnahmen ausreichend sind. Die Außenmetallisierung der Radioröhren stellt auf jeden Fall einen wichtigen Fortschritt dar, und wenn man die Wahl hat, sollte man unbedingt von außenmetallisierten Röhren Gebrauch machen.

Sport vom Sonntag

Skimeisterschaft des G. K. Rapid Schöner Verlauf der Veranstaltung — Günstige Schneeverhältnisse — Zahlreiche Beteiligung

M a r i b o r, den 25. Jänner.

Wenn auch das Wetter gestern wenig verlockend schien, so herrschte heute am Bachern doch wieder ein munteres Treiben. Das sportliche Interesse wurde diesmal fast ganz auf den westlichen Teil verlegt, wo heute im prächtigen Gelände des idyllischen Theisel-Heimes die agile Wintersportsektion des Sportklubs „G. K. Rapid“ ihre erste Skimeisterschaft abhielt. Die Schneeverhältnisse gestalteten sich ganz wider Erwarten recht günstig, wenn auch die Rennstrecke etwas höher, gegen den Sattel zu, gezogen werden mußte. Die Beteiligung an den einzelnen Wettkämpfen war äußerst zahlreich und erreichte die bemerkenswerten Ziffer von 35 Wettbewerbern.

Die einzelnen Konkurrenzen nahmen einen recht verheißungsvollen Verlauf. In der Seniorenklasse machte sich bald die Ueberlegenheit J e g l i t s c h 's merkbar, während bei den Junioren S t o r c h die beste Zeit erzielte. In der Damenkategorie dominierte Frau Gertha P u g e l, die trotz des schwierigen Terrains glatt den Sieg an sich heissen konnte. Einem außergewöhnlichen Interesse begegnete der Männerlauf, der am Start so manche Koryphäe vom anno dazumal erscheinen ließ. Nur knapp behielt hier

Dr. J e t t m a r vor seinem großen Verfolger P i r i c h die Oberhand.

Die technische Leitung der Veranstaltung, die in den Händen der Herren Ing. E h l e r t und Dr. D r o z e n l a g, ließ nicht zu wünschen übrig.

Der Einlauf gestaltete sich folgendermaßen:

S e n i o r e n über 7 Kilometer: 1. Reinhold J e g l i t s c h 33; 2. Max Brödl 34.03; 3. Erich Glac 50.40. Heller außer Konkurrenz 29.42.

J u n i o r e n über 4.5 Kilometer: 1. Franz Storch 20.46; 2. Willy J e g l i t s c h 21.27; 3. Gotthard Mähleisen 21.33.

D a m e n über 4.5 Kilometer: 1. Frau Gertha P u g e l 32.32; 2. Frau Josefina J e t t m a r 33.45; 3. Frä. Inge Birngast 34.40. Außer Konkurrenz Frä. Vida Glaser 28.35.

A l t e r e n über 4.5 Kilometer: 1. Dr. J e t t m a r 34.15; 2. Josef Pirich 34.29; 3. Ing. Friedau 34.40.

Die Verkündigung der Resultate sowie die Preisverteilung fand im Gasthof Lobenstein statt, bei welcher Gelegenheit Herr Pirich seine herrlichen Filmaufnahmen vom Theisel-Heim zur Vorführung brachte.

Schäfer (Wien) neuerdings Europameister im Eiskunslaufen.

W i e n, den 25. Jänner.

Unter großem Interesse wurden gestern u. heute in Wien die Europameisterschaften im Eiskunslaufen abgehalten. Den Sieg holte sich im Herrenlaufen Weltmeister Karl S c h ä f e r vor B a h e r (Berlin), Dr. D i s t l e r (Wien), B a d a s (Budapest), P a r t m a n n (Wien) und J e t t e l m a n n (Graz). Im internationalen Damenwettbewerb siegt die Wienerin Erika P o r n u n g vor der Berlinerin Helga D i e h, während im Paarlaufen P a p e h und J w a c k (Wien) den Sieg davon trugen.

Die Winterspiele in Bohinj abgefaßt.

S j u b l j a n a, den 25. Jänner.

Der Jugoslawische Wintersportsverband sah sich angefaßt der schlechten Witterungslage die für Ende des Monats in Aussicht genommenen Internationalen Winterspiele in Bohinj abzusagen.

„Ely Beinhorn“



die deutsche Sportfliegerin, die zurzeit einen Afrikaflug ausführt, ist seit dem 20. Jänner an der Nordwestküste Afrikas verschollen.

Austwärtige Fußballspiele

Prag: Slavia—Victoria Zizkov 7:2, Sparta—Vodai 6:0.

Wien: WAC—Admira 3:1, Slovan—FAV 2:2, Wader—Wien 5:4, Rapid—Nicolson 5:1.

Budapest: Hungaria—Djner 33 4:0.

Bologna: Italien—Frankreich 5:0.

Probleme des Mitropa-Cups

Die Generalversammlung sowie konstituierende Sitzung des Mitropacup-Komitees findet am 22. Feber anlässlich des Länderpieles Oesterreich gegen Italien in Mailand statt. Dieser Zusammenkunft kommt diesmal erhöhte Bedeutung zu, da über das weitere Geschick des Wettbewerbes entschieden werden soll. Italien beabsichtigt bekanntlich eine Aenderung des bisherigen Systems und schlägt an Stelle dessen die Austragung eines Turniers vor, welches nur in einem Lande ausgespielt werden soll. Gegen diesen Vorschlag stellen sich aber die Tschechoslowakei, Oesterreich, schließlich auch Ungarn, welche die Beibehaltung der bisherigen Austragungsart, bei strafferer Durchführung des Wettbewerbes, wünschen. Sollte Italien auf seiner Forderung bestehen, wird die Frage akut, den Cup entweder ohne Beteiligung italienischer Vereine auszutragen, oder um sich um einen Ersatz umzuschauen, wofür es für das heurige Jahr allerdings zu spät sein dürfte. — Tags vorher hält auch das Komitee des Internationalen Cups eine Sitzung ab, die sich nicht allein mit organisatorischen Problemen des Wettbewerbes selbst, sondern auch mit internationalen Fragen allgemeiner Natur (Reformanträgen für den F.I.F.A.-Kongress) zu befassen haben wird.

Die Ergebnisse der Monte-Carlo-Fahrt

Nach sorgfältiger Berechnung wird jetzt das Ergebnis der Sternfahrt nach Monte Carlo bekanntgegeben. Darnach siegte in der Klasse bis 1100 ccm. der in Stavanger gestartete L e b e r e t t auf R i l e y, der einen Stundendurchschnitt von 35.269 Km. erreichte. In der Klasse über 1100 ccm. war H e g l e y auf J n v i e t h der beste Fahrer, der es auf einen Stundendurchschnitt von 40 Km. brachte. Der Sieger des Jahres 1929 Dr. Sprenger van Ehl (Holland) mußte sich mit dem 5. Preis begnügen.

: Zwei neue Siege der Argentinier in Europa. Die Mannschaft des Vereines „Esgrima de la Plata“ hat auf den Kanarischen Inseln zwei Siege gegen die Vereine Marino und Real Club erzielt. Ziffermäßige Ergebnisse teilen die Argentinier nicht mit. Sie telegraphierten latonisch: „Wir haben bisher in Europa fünf Spiele absolviert und sind ungeschlagen geblieben.“

: Die jugoslawische Fußballstaatemeisterschaft 1931. Der JNS hat allen Fußballunterverbänden den Entwurf eines Spielplanes für die Fußballmeisterschaftskämpfe im Jahre 1931 zwecks Stellungnahme unterbreitet.

: Die tschechoslowakischen Skimeisterschaften nahmen Donnerstag in Starlenbach mit dem 50-Kilometer-Lauf ihren Anfang. Es siegte S l o n e l in der Zeit von 4:05.39 vor M u s i l und J i s e r a.

: Kaye Don schlägt Segraves Weltrekord. L o n d o n: Kaye Don erreichte mit seinem Motorboot „Mik England 2.“ auf dem Neagh-See in Irland eine Durchschnittgeschwindigkeit von 160.9 Km., wodurch der Weltrekord, der von Segrave auf demselben Motorboot mit 158.8 Km. am Windermere-See aufgestellt worden war, gebrochen wurde und bei welcher Fahrt Segrave bekanntlich zugrunde ging.

: Thunberg, der gegenwärtig in Wien weilt, erklärte, es sei sein Hauptziel, die Teilung der Eiskunslaufmeisterschaft zu erreichen. Es sei ganz widersinnig, daß ein Eiskunsläufer zur Erreichung des Meistertitels ein gleich guter Springer wie Langstreckenläufer sein müsse. Es solle vier Meister über die vier Strecken geben. Der österreichische Verband wird Thunbergs Vorschlag beim internationalen Verband vorbringen, in welchem Finnland keinen Vertreter besitzt.

: Flucht zum Professionalismus. Jetzt hat auch H u n t e r, der langjährige Waffengeführte Tildens, seinen Uebertritt zum Berufsspielertum erklärt. Er wird gemeinsam mit T i l d e n, R i c h a r d s und Karl P o z e l u h an der am 18. Feber beginnenden amerikanischen Tournee teilnehmen. Da Hunter ein reicher Verleger und Besitzer mehrerer Zeitungen ist, erregte sein Uebertritt zum Professionalismus zunächst Erstaunen, doch sicherte später durch, daß er den Entschluß aus Liebe zu Tilden gefaßt habe, der keinen passenden Partner für sich gegen die Kombination Kozeluh — Richards finden können.

Feuilleton

Straßenpassanten

Fränze H e r z f e l d.

Ich warte beim Zahnarzt und sehe aus dem Fenster. Draußen liegt Schnee. Es friert. Und die Leute halten ihre Köpfe in den Kragen versteckt. Drüben steht ein altes Mütterchen mit schwarzem Umhängetuch und blauer Schürze. Sie trappelt mit den Füßen und verbeugt den Oberkörper vor jedem Passanten. Sie gleicht einem Pinguin, so schwarz und mit den Bewegungen. Ich denke: Mal sehen, wer diesem Mütterchen was gibt. Es gehen mehr Herren als Frauen vorüber. Und für die Richtigkeit folgender Statistik leiste ich einen Eid: Da bleibt eine Schöne im Nerzmantel vor ihr stehen, gräbt lange in ihrem Pompadour, scheint keine Kälte und reicht ihr etwas. Es gehen 1, 2, 3, 4, 5 Herren vorüber. Die zweite Minute: Eine weniger Schöne im blauen Tuchmantel gräbt lange in ihrem Pompadour, scheint keine Kälte und reicht ihr etwas. Die dritte Minute: Es gehen 1, 2, 3, 4, 5, 6 Herren vorüber. Es kommt ein Jüngling im Ledergurt, bleibt nicht stehen und reicht ihr etwas. Die vierte Minute: Es gehen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Herren. Es kommt ein Jüngling im Ledergurt, bleibt stehen, gräbt lange in ihrem Pompadour und reicht ihr etwas. Ich warte acht Minuten, in denen acht Frauen Spenderinnen waren und zwei Jünglinge. Ich nehme mir vor, nachher die neunte Frau zu sein. Aber da kommt ein Mann — ein Schutzmantel, runzelt die Stirn, ergreift die Alte am Handgelenk und vertreibt sie.

Ich erzähle dem Zahnarzt mein Erlebnis und die Schande meines Geschlechts. Er jagte, die Frauen hätten am Abend ihren Mann betrogen und wollten den lieben Gott beschwören. Ich erzähle einem Freund das Erlebnis. Er jagte, die Männer arbeiteten und wären eiliger als die Frauen; auch mühten sie bei der Kälte ihre Mäntel aufzubehalten, im Sommer gäben sie mehr.

Der Liebesdetektiv

Roman von Rudolf Keymer

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin.

4. Fortsetzung.

Er gab der Pförtnerin und Garderobiere, die ihm bei der Verkleidung behilflich war, einen Dollar, erfreut, daß sie dem unbekanntem Besucher ohne Mißtrauen begegnete. Wahrscheinlich war der Besuch neuer oder auswärtiger Mitglieder nichts Ungewöhnliches.

„Sind viel Leute da?“ fragte Billy harmlos.

Die Alte wies lachend auf die besetzten Garderobenhasen.

„Na, ein Detektiv sind Sie jedenfalls nicht. So etwa zwei Duzend Gäste werden schon da sein.“

Billy gab zu, daß er eine außerordentlich dumme Frage gestellt hatte. Die „süße Mary“ verwirrte ihm wohl sein Detektivhirn. Er blühte in den hohen Wandspiegel und sah einen richtigen Ku-Klux-Klan, wie er in der Zeitschrift abgebildet war. In dieser Maske hätte er sich selbst nicht erkannt.

Die Alte nahm ihm die Mütze ab, sich im unbekanntem Hause zurecht zu finden. Sie führte ihn ins erste Stockwerk, wo ihn zwei Kapuzinenleute, deren devote Haltung die Türsteher verriet, höflich in Empfang nahmen.

Eine sehr geschmackvolle und luxuriöse Inneneinrichtung übrigens, die die einfache Fassade des Hauses nicht vermuten ließ.

Billy fühlte durch das Fernemhemd seinen Revolver in der rechten Rocktasche. Von vornherein hatte er bezweifelt, das er eine Waffe in der gefährlichen Gesellschaft der Ku-Klux-Klan benötigten würde. Er hielt sie für geheimnistuerliche Klubleute mit überspannten politischen Ideen. An die Mordpläne, die ihnen gerne nachgesagt wurden, glaubte er nicht. Höchstens an eine gewisse Kaufkraft gegenüber andersgestimmten politischen Richtungen. Aber für eine Prügelei hatte er seine in der Vorschule gekübten Fäuste.

Im nächsten Augenblick glaubte er auch nicht mehr an eine Schlägerei. In dem Zimmer, das ihm geöffnet wurde, wirbelte die Pauke einer Jazzbandkapelle auf, und Saxophon und alle anderen modernen Musikinstrumente fielen mit Höllelärm ein.

Billy mußte lachen. Noch mehr lachen bei dem höchst harmlosen Bild, das sich ihm bot.

Von einer geheimen Mörderanschuldigung war nichts wahrzunehmen. Er war augenscheinlich in einen privaten Vergnügungsclub, der sich in diesen eleganten Räumen etabliert hatte, geraten. An den Wänden und in den Nischen saßen in fröhlichem Gepolter die Gäste in Klubfauteuils. Paare jazzten hingegeben über die dicken Perser.

Das einzig Geheimnisvolle war die Ku-Klux-Klan-Tracht. Es lag Pikanterie in diesem Ballkostüm, in dem keiner den anbe-

ren erkannte und in dem man sich ganz ungeniert amüsieren konnte.

Wenn das die ganze politische Tätigkeit der Ku-Klux-Klan-Leute, so war nichts Politisierendes an ihrer Organisation zu finden.

Etwas Verbotenes stellte Billy doch fest. Er hatte nach kurzer Verneigung vor zwei Fernnummern an einem Tischchen Platz genommen, als ein dienender Geist im weißen Maskenhemd an den Tisch trat und ihn nach seinen Wünschen fragte.

Billy war unsicher.

„Was können Sie mir empfehlen?“ Der maskierte Kellner dämpfte seine Stimme.

„Einen vorzüglichen Champagnerflüß aus der letzten Sendung“, lächelte er stolz. „Oder einen Arracabler, mein Herr.“

Das also war das Geheimnis der Ku-Klux-Klan! Billy ließ sich nur zu gern darin einweihen. Er hatte seit Einführung des Alkoholverbots derartige Genüsse nur selten zu kosten bekommen. Er wollte, bevor er an sein schweres Werk ging, sich durch die verbotenen Freuden der eleganten Alkoholschenke Mut machen.

Der Champagnerflüß war ausgezeichnet. Sie hatten einen erstklassigen Mixer, der hier Verwendung für seine brotlos gewordene Kunst gefunden hatte.

Nach dem ersten Glas ungewohnten Alkoholgenusses fühlte er seine Seele beschwingt. Er blickte in die Augenschlitze seines Gegenüber. Haltung und Bewegung verrieten den weiblichen Ku-Klux-Klan.

Er erhob sich und forderte mit einer Beugung die Fernnummerin zum Jazz auf.

Donnerwetter, die Leute hatten einen raffinierten Geschmack. Es lag besonders unter der Wirkung des kräftigen Flips ein Reiz darin, mit einer völlig maskierten jungen Dame zu jazzten. Zumal wenn die Verbindung durch das dünne Kapuzinenhemd einen geschmeiblaue und muskulösen jungen Körper verriet. Wie gut vielleicht, daß er nicht das Gesicht sah und durch Unsicherheit enttäuscht wurde.

Plötzlich durchblühte ihn ein Gedanke. Wenn er mit der „süßen Mary“ tanzte! Er kam sich wie ein mittelalterlicher Scharfrichter vor, der sein Opfer vor der Hinrichtung zum zeremoniellen Tanz führte.

Er bohrte seine Nauen in die Schlitze der Kapuze. Zwei himmelsblaue, lustige Sterne strahlten ihm entgegen. Nein, das waren die dunkelglühenden Augen Marys, in deren geheimnisvollen Schimmer er sich verließ hatte. Dennoch schmiegte er sich fester an die willig nachgebende Partnerin. Er war eben ein Mann. Und dazu einer, der nach den Worten Ovids ein Herz besaß, das den Pfeilen Euphos nur sehr wenig Widerstand

entgegenzusetzen vermochte.

Er hätte zweifellos im Rausch der Jazzband, des Champagnerflips und der blauäugigen Tänzerin für eine Weile noch den ernstesten Besuch seines Besuches vergessen, als im Hausgang ein Lärm entstand, der die Musik überbortete.

Das waren seine Leute. Billy Bill war im nächsten Moment ganz Beruf. Mit einem Satz sprang er zur Tür. Mit einem Rudern er die Kapuze vom Kopf. Mit einem Griff hatte er den Revolver in den Rechten.

„Jeder an seinem Platz bleiben!“ schrie er. „Das Haus ist umstellt.“ Das war natürlich Schwindel.

„Die Kriminalpolizei!“ Der Schreienruf lähmte die fröhliche Gesellschaft des verbotenen Belages für einen Augenblick.

Die beiden Helfer traten neben Billy. Die Verstärkung entwarfnete alle Gedanken an Widerstand.

Plötzlich durchdrang die eingetretene Stille der gelle Schrei einer Frauenstimme.

Billys Tänzerin sank ohnmächtig zusammen.

5.

Ja, Billy hatte einen grausamen Beruf. Erst ließ er sich die Partnerschaft einer jungen Dame zum Jazz gewähren, dann zog er unvermittelt den Revolver und drohte mit Verhaftung.

Er war aber Kavallerie genug, um als erster zuzuspringen und die Ohnmächtige auf ein Klubsfa zu betten.

Waren es allein die schwachen Nerven, die dem blauäugigen Klubmitglied der feuchten Ku-Klux-Klan-Organisation den entsetzten Schrei entlockten? Oder verbarg sich hinter der weißen Kapuze das Haupt einer Verbrecherin, die mehr als den verbotenen Alkoholgenuss auf dem Gewissen hatte und ein zufälliges Opfer der Razzia Billys zu werden drohte?

Da keines der Mitglieder des überraschten Klubs tätlichen Widerstand leistete argwöhnisch der drei drohenden Browningsmündungen und der erlegenen Umzingelung des Hauses durch die Polizei, nahm das Verhör der lustigen Gesellschaft den ordnungsmäßigen Verlauf.

Billy Bill befahl seinen beiden Helfern, die Schafe von den Böden zu trennen und die Herren und Damen in zwei Gruppen zu sondern. Das machte einige Schwierigkeit, da sich die Beamten durch das Kapuzenhemd hindurch vergewissern mußten, welchen Geschlechts das jeweilige Klubmitglied sei. Es fehlte nicht an Schreien und Entrüstungsrufen. Schließlich ließ man sich aber die Aktion gefallen, froh, nicht zur Demaskierung gezwungen zu werden.

Nach vollendeter Scheidung der Geschlechter wandte sich Billy an die Gesellschaft.

„Meine Herrschaften, Sie werden einverstanden sein, wenn ich den Damen den Vorrang gebe und die Herren an zweiter Stelle verhöre.“

Es würde ihm natürlich nicht einfallen, die männlichen Ku-Klux-Klan-Leute zu ver-

nehmen. An der Aufdeckung einer verbotenen Tafelrunde lag ihm nichts, damit sollten sich die Beamten der Prohibitions-polizei und die Verfolger der Rumpiraten befassen. Er brauchte nur die weiblichen Kapuzen zu untersuchen und aus ihnen die „süße Mary“ herausgreifen.

Er setzte sich an den runden Tisch des Nebenimmers, der von Postkarten überläßt war und die Spuren einer jah unterbrochenen Hazardpartie trug. Gesetzt wurde also in dieser Spiel- und Alkoholschänke auch. Arztes Betruhe einhalten.

Eigentlich war es eine Arbeit nach Billys Geschmack. Alle fünf Minuten öffnete der eine Beamte die Tür und ließ einen weiblichen Ku-Klux-Klan ein. Dann wiederholte sich immer das gleiche netische Spiel.

„Darf ich Sie bitten, Ihr Inognito zu lüften?“

Die Klubdame zog vor Billys Augen ihr Hemd aus. Natürlich war es nur die Ordens-tracht der Ku-Klux-Klan, unter der eine elegante Abendtoilette oder auch ein einfaches Boilelleid verborgen waren. Billy machte die Sache riesigen Spaß. Er half der Dame das Kapuzenhemd über den Kopf ziehen. Die Überraschung war für ihn die weibliche Erscheinung, die sich ihm enthüllte. Mal war es eine Angehörige der Halbwelt, mal eine schlichte Angestellte, mal eine biedere Bürgerin. Bisweilen brachte die Demaskierung eine Enttäuschung und förderte eine alles andere als reizvolle Weiblichkeit ans elektrische Licht. Bisweilen enthüllte sich eine Schönheit vom feurigen dunklen Typ, den Billy liebte. Gegen die Blonden war er immun.

Das erste, was jede Demaskierte tat, war, ihr Haar zu ordnen und manchmal auch Fuderquaste und Lippenstift in Bewegung zu setzen. Billy beobachtete amüsiert die ewig weibliche Eitelkeit.

Je hübscher die Demaskierte war, desto länger und genauer war das Frage- und Antwortspiel zwischen ihr und Billy. Er konnte es nicht verkneifen, bisweilen indiscretere Fragen zu stellen, als für seinen eigentlichen Zweck notwendig war. Da gab es denn Ausflüchte und Erröten und manchen kleinen Wispel für Billys in der Frauenpraxis unerfahrenen Sinn.

Er hatte auch einen Vorwand, eindringlich nach Zweck und Wesen des Geheimklubs zu forschen. Nach seiner Vermutung stellte es sich heraus, daß die Ku-Klux-Klan-Maskerade nur eine bequeme Verkleidung für einen polizeiwidrigen „feuchten“ Vergnügungsclub war. Mit Politik und anderen trockenen Dingen hatten die Sitzungen der Kapuzinenleute absolut nichts zu tun. Ihre Sünden waren menschlich und recht harmlos.

„Wieviel sind es noch?“ fragte Billy endlich ziemlich erschöpft von den zahlreichen Ausflüchten unter vier Augen den Beamten.

(Fortsetzung folgt).

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Feinste Rum- und Likörflasche sowie Spiritus empfiehlt die Drogerie Kanc-Wolfram. 16148

Rohle und Buchenscheitholz billigst. Holz- und Kohlenhandlung Glusel, Korosceva 29. 16730

Feinsten Lebertran empfiehlt die Drogerie Kanc-Wolfram. 16365

Realitäten

Neues Haus mit 3 Wohnungen, Wirtschaftsgebäude, groß, Garten, zu verkaufen. Pobrezje bei Maribor, Stanko Brazova ulica Nr. 26. 1022

Zu kaufen gesucht

Kleiner, gebrauchter Schreibstisch mit Pult zu kaufen gesucht. Anträge unter „Schreibstisch“ a. die Verw. 874

Doppelstiege Wäschekasten aus hartem Holz zu kaufen gesucht. Antr. bei M. Verdaj, Trg Ibo bode. 870

Zu verkaufen

Großer Eisensparherd und Eislasten, alles in gutem Zustand, günstig zu verkaufen. Tattenbachova ul. 3, im Geschäft. 932

Papierfärbemaschine günstig zu verkaufen. Tattenbachova 3, im Geschäft. 933

Dreireihige Harmonika und gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Maribor, Fochova 40. 1021

Offene Stellen

Lichtiger Verkäufer und Auslagenarrangeur für ein Mode- und Manufakturwarengeschäft gesucht. Offerte sind zu richten unter „Lichtig 555“ an die Verwaltung. 1007

Schneiderlehrling wird aufgenommen. Maribor, Droznova ulica 4. 929

Mädchen für alles, mit guten Zeugnissen, wird zur Familie von drei Personen per sofort ab 1. Feber gesucht. Wdr. Verw. 1023

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder 14 karat. orig. amerik. (Parker-systemmit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“. WIEN I. PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme, Interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauanleitungen, kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen.

DIE UMSCHAU
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Probeheft kostenlos
Verlag der „Umschau“
Frankfurt-M, Blücherstraße

LASTENÜBERFUHRUNGEN UBERSIEDLUNGEN

mittels Automobile oder mit Pferde, werden sehr billig übernommen!

VELETRGOVINA S SUROVINAMI IN PREVOZ TOVORA, IVAN SLUGA. — MARIBOR — Tržaška cesta 5. — Tel.: 2272. 923

Größtes Lager an Metallsärgen im Draubanat



Metallsärge für Kinder: 80 bis 160 cm lang; 650.— bis 1100.— Dinar; Metallsärge für Erwachsene: 200 cm lang, 1500.— bis 2300.— Dinar ab Lager Maribor. Alle Größen stets lagernd. Mindestens 40% Ersparnis durch Kauf beim Erzeuger — 436

Max USSAR — MARIBOR — Gregorčičeva ulica 17.

Seidenstoffe

von 20 Din bis in die feinste Sorte in Prechtfarben, lagernd im

„Trgovski dom“, Maribor